

Der Kräftigste Vorstoß gegen das Kauderwelsch

man mit der Sprachreinigung nicht verquicken darf. Es wird auch von Zwang für Sprachreinigung gesprochen und man beruft sich dabei auf das Beispiel der Heeresverwaltung in Elsaß-Lothringen. In Elsaß-Lothringen handelt es sich aber um die Bekämpfung der grundsätzlichen Benutzung einer fremden Sprache zum Ausdruck einer deutschfeindlichen Gesinnung. Das hätte nach unserer Überzeugung dort schon früher als im Jahre 1915 bekämpft werden müssen. Das hat aber mit der Sprachreinigung nichts zu tun. Bei dieser kann man nicht mit Zwang vorgehen. Die Sprachreinigung in Handel und Gewerbe durchzuführen, dahinter muß ein ernster Wille stehen. Wenn der deutsche Geschäftsmann die Sprachreinigung nicht als eine Volkspflicht schon empfindet, so sollte er sie als eine Frage des guten Geschmacks und des geschäftlichen Vorteils auffassen.

Gegen die entbehrlichen Fremdwörter im Straßenbilde und im Gastwirtsgewerbe wandte sich der dritte Redner, Hauptschriftleiter Ernst Brües (Krefeld). Er zeigte, daß in den Ankündigungen der Gewerbetreibenden im Straßenbild bei gutem Willen und richtigem Verständnis sehr viel zu erreichen ist, um Fremdländisches, das hier vielfach mit Großspurigkeit und Mehrscheinerwolken Hand in Hand geht, aus deutschen Straßen und Geschäften zu beseitigen. Von besonderem Werte in diesem von großer Fachkenntnis getragenen und mit glücklichem Humor gewürzten Vortrag waren die Ausführungen über das Gastwirtsgewerbe:

Aber die Verdeutschung der Bezeichnungen im Wirtsgewerbe hat sich ein Streit entsponnen. Man muß hier einen Mittelweg finden. Man soll wirtschaftliche Werte nicht zerstören, und die Hotelbesitzer legen Wert darauf, daß man ihr Geschäft nicht schädigt. Man sagt, Hotel sei vornehmer als Gasthof, Hotelier vornehmer als Wirt. Der Nationalökonom nennt sich heute Volkswirt, und Fürst Bismarck hat die Agrarier seinerzeit daran erinnert, daß sie sich besser Landwirte nannten. Es gibt auch Hotels, die nicht vornehm sind, und umgekehrt viele Gasthöfe, die sehr vornehm sind. Wir haben z. B. in Düsseldorf den Breidenbacher Hof, bei dem es gewiß nicht nötig war, daß er sich vor einigen Jahren den Namen Palast-Hotel noch beilegte. Ich glaube, daß die Gasthöfe, in die man Hotels wandelt, darum keinen Gast weniger haben. Was soll man dazu sagen, daß es in Berlin noch ein Hotel de France ohne jede deutsche Bezeichnung gibt? Was würde in Paris geschehen, wenn dort etwas ähnliches der Fall wäre? Sprachunsinn an sich ist z. B. in Berlin das Hotel du Pavillon. Wenn man heute über das Wort Hotel zweierlei Meinung sein kann, so hat doch weniger Berechtigung das Wort Restaurant, aber gar keine Berechtigung hat das Wort Restauration für Wirtschaft. Die alten deutschen Ausdrücke, wie Wirtshaus, Schenke, und die alten deutschen Bezeichnungen haben so dichterisch Schönes! Warum sollten wir das nicht überall wieder einführen? Die Bewegung zur Verdeutschung im Gastwirtsgewerbe ist schon lange im Gange, es wäre aber erfreulich, wenn nicht bloß mit Erklärungen gearbeitet würde, sondern wenn man jetzt die große Bewegung im deutschen Volke benutzte, deutsche Ausdrücke einzuführen, besonders auf den Speisefarten. Auch im Inland sollen wir nicht vergessen, daß wir Deutsche sind, und das Deutschtum dadurch ehren, daß wir die Sprache rein halten. Weg mit dem Kauderwelsch!

Zu dem Streit um das Wort Hotel nahm in der an die Vortrage sich anschließenden Besprechung der Vorsitzende des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins, Hoyer (Köln), das Wort. Er erklärte:

Ich bin der Meinung, daß die Fremdwörter im Hotelgewerbe sich nicht mit Gewalt und auch nicht mit einem Schläge aus der Welt schaffen lassen. An gutem Willen fehlt es nicht. Das Hotelgewerbe ist aber international. Bei unserm Verkehr sind 40 Prozent Ausländer und 60 Prozent Deutsche. Bei aller Hochachtung vor dem völkischen Empfinden, das wir sehr teilen, wird man Konzessionen machen müssen, wenn man den ausländischen Verkehr nicht ausschalten will. Es ist eine Frage, ob Hotel ein deutsches Wort ist oder nicht. Wenn es ein Lehnwort ist, so ist es daselbe wie Industrie und hat dieselbe volle Heimatberechtigung in der deutschen Sprache. Wenn von unserm Standpunkt aus zuzugeben ist, daß die

Abşaffung des Wortes Hotel und die Verdeutschung der Speisefarte verlangt werden kann, so ist das nur durchzuführen, wo kein Ausländerverkehr ist. Mir ist es zweimal vorgekommen, in Prag und in Budapest, daß mir eine völkische Speisefarte vorgelegt worden ist. Ich konnte sie nicht verstehen und mußte sie mir erklären lassen. Daß wir eine deutsche Speisefarte verlangen, ist unser gutes Recht, aber daß eine Speisefarte auch ein Ausländer verstehen kann, ist ein Entgegenkommen, das wir Fremden schuldig sind. Ich glaube, daß nur die Zeit nach dieser Hinsicht Wandel schaffen kann. Der gute Wille, das möchte ich betonen, ist bei uns vorhanden.

Aus den Kreisen des Kleingewerbes berichtete der Geschäftsführer der Düsseldorfer Handwerkskammer, Dr. Wilden, daß das Handwerk durchaus gewillt sei, aus vaterländischem Geiste sich an den Bestrebungen zu beteiligen, die hier ins Werk gesetzt werden:

Es wird aber manchmal schwierig sein, klar zu machen, was das fremde und was das deutsche Wort bedeutet. Die Düsseldorfer Handwerkskammer hat schon vor dem Kriege wiederholt versucht, daß die Maler auf die Gewerbetreibenden, denen sie Schilder malen, für die Wahl richtiger deutscher Ausdrücke einwirken. Die ganze Frage können wir heute nicht erörtern. Gegen viele der Vorschläge lassen sich auch Gegengründe geltend machen. Ich schlage vor, daß wir den gemeinsamen Willen zum Ausdruck bringen und einen Ausschuß wählen, der die Vorschläge prüft und später einer größeren Versammlung wie der heutigen die Vorschläge unterbreitet.

Durch einen einmütigen Beschluß wurde ein Ausschuß eingesetzt. Dieser „Ausschuß gegen das Fremdwörterunwesen im Regierungsbezirk Düsseldorf“ kann sich durch Zuwahl ergänzen, Sonderausschüsse einsetzen und alle ihm zweckdienlich erscheinenden Maßnahmen ergreifen. Er hat den Auftrag, die Handelskammern im Regierungsbezirk, die Handwerkskammer, den Internationalen Hotelbesitzer-Verein in Köln, die Verbände im Gastwirtsgewerbe und den Detailisten-Verein Rheinland und Westfalen in Barmen um Nennung von Ausschußmitgliedern zu ersuchen. In einer Entscheidung wurde die vaterländische Pflicht betont, dahin zu wirken, daß die im gewerblichen Verkehr, auf Firmenschildern, Briefen, sonstigen Geschäftspapieren und in Ankündigungen der Zeitungen noch vorkommenden fremdsprachlichen Inschriften, Aufschriften und Bezeichnungen, soweit als irgend möglich, bald durch gute deutsche Ausdrücke ersetzt werden.